

Das Bibliothekssystem neu überdenken

Neil Block

Um das Bibliothekssystem der nächsten Generation wurde viel Lärm gemacht. Oft als „Bibliotheksservice-Plattformen“ bezeichnet, verspricht das neue Bibliothekssystem mit Hilfe von APIs (Application Programming Interfaces) eine offene Plattform zu sein. Sie verspricht eine Umgebung, die hilft, den traditionellen print-zentrierten Ansatz der Bibliotheken zu öffnen für Konzepte, die es ermöglichen, die zunehmend digitalen Inhalte und Services aus einer Vielzahl von Quellen besser zu integrieren. Im Wesentlichen sind Bibliotheken natürlich für ihre Nutzer und deren Anforderungen da. Um diese Rolle zu erfüllen, können Bibliotheken eine Vielzahl von Technologien nutzen,

und Beschreibung von Materialien und für die Nutzung von Software zur Kontrolle von Umläufen entwickelt. Das Bibliothekssystem brachte den Bibliothekaren Vorteile, indem es manuelle Prozesse automatisierte und auch Endnutzern in Form eines OPAC ein einfaches Discovery des Bibliothekskatalogs bot, d.h. einen einfachen Zugang, um das im Bibliothekskatalog verzeichnete Portfolio zu recherchieren bzw. zu entdecken. Seit einiger Zeit erleben wir nun das Aufkommen von neuen Bibliothekssystemen der nächsten Generation. Ob als Software-as-a-Service-Modell oder als lokal installiertes Stand-Alone-Modell fordert das neue Bibliothekssystem einen neuen Ansatz für Arbeitsabläufe in Form einer Serviceplattform, womit es gleichzeitig vorbereitet ist, digitale Inhalte besser zu integrieren. Wenn wir uns erinnern, dass Bibliotheken für ihre Nutzer da sind, stellt sich die Frage, wie die neue Bibliotheksservice-Plattform die Nutzererfahrung tatsächlich in den Blick nimmt und verbessert. Mit anderen Worten: Wie entspricht die neue Plattform wirklich den Nutzerbedürfnissen im heutigen digitalen Zeitalter?

Diese Fragen führen zu einer grundsätzlicheren Untersuchung. Was sind „Nutzerbedürfnisse“ und wie liefern wir Lösungen und Werkzeuge, um diese zu erfüllen? Sollen die Bedürfnisse der Nutzer-Community im Mittelpunkt unserer automatisierten Systeme stehen? Die deutliche Antwort für akademische Bibliotheken ist, dass wir „Forschung ermöglichen“ müssen. Die Frage, wie dies optimal erreicht werden kann, erfordert, die Beziehungen zwischen Bibliothekssystem, der Nutzeroberfläche (also dem Discovery Layer) und – möglicherweise – den Prioritäten in den heutigen Bibliotheken zu überdenken.

Die akademischen Bibliotheken von heute sind darauf fokussiert, eine umfangreiche Kollektion von physischen, elektronischen und digitalen Materialien aufzubauen, um die spezifischen Bedürfnisse ihrer Einrichtung zu erfüllen. Die Mehrzahl der akademischen Bibliotheken wenden den Großteil ihres Materialbudgets für digitale Inhalte auf. Das ist sinnvoll, denn hier beginnt ihr Hauptauftrag, nämlich „Forschung zu ermöglichen“. Gleichzeitig jedoch fokussieren sich die meisten Personalressourcen und die größten Software-Investitionen immer noch auf die Verwaltung des physischen Inventars der Bibliothek.



© EBSCO

die Nutzererfahrungen auf vielfältige Art erweitern. Um effizient zu sein, müssen diese Technologien zusammenarbeiten. Sie müssen über eine Schnittstelle mit dem Back-End-Bibliothekssystem verfügen, das (mittels APIs) offen sein muss, um viele verschiedene nutzerorientierte Funktionen zu unterstützen. Ursprünglich wurde das Bibliothekssystem für die Verwaltung von Back-End-Prozessen, die Erwerbung

Bedenkt man, dass die Auffindbarkeit aller Inhalte – print, elektronisch und digital – grundlegend für den Bibliotheksauftrag ist, müssen wir unseren Fokus auf den Front-End verlagern. Dem entspricht auch deutlich, welche Bibliotheksressourcen tatsächlich überwiegend genutzt werden. Wenn man weiter bedenkt, dass die Auffindbarkeit der vollständigen Kollektion ein wesentlicher Vorteil für die Nutzer des gesamten Campus darstellt, wächst die Bedeutung des Discovery Layers sogar. Bei der Evaluierung eines Bibliothekssystems muss man seine Nützlichkeit und Funktionalität im Hinblick auf seine „Interoperabilität“ mit dem von der Bibliothek gewählten Discovery Service prüfen.

Die Rolle des traditionellen Bibliothekssystems

Was bedeutet dies in der Praxis? Normalerweise sieht die Bibliothek die Notwendigkeit für ein neues Bibliothekssystem, wenn das bisherige bereits eine lange Lebensdauer erreicht hat. Auf der Suche nach einem Bibliothekssystem gibt es Hunderte – manchmal Tausende – Kriterien zu betrachten und zu bewerten. Jedes Modul (vom Katalogisieren über Umläufe bis zum Berichtswesen) ist ausführlich untersucht, um die Erfüllung einer Vielzahl von Anforderungen zu bestimmen. In der Vergangenheit erforderte auch der OPAC seine eigene Bewertung. Als altes Portal für Print stellte der OPAC nicht nur die Suchumgebung dar. In Wirklichkeit war er ein Portal für verschiedene Dinge – der einzige Platz für Suchen und Nutzeraktivitäten.

Mit der Zeit ist der OPAC ziemlich in die Jahre gekommen, wenn nicht gar veraltet – größtenteils aufgrund von Ressourcen, die neue Web-Umgebungen nutzten und aufgrund veränderter Nutzererwartungen. Im Mittelpunkt stand jetzt die Nutzererfahrung. Der alte OPAC war dieser Aufgabe nicht gewachsen. Als Antwort darauf entstanden neue Umgebungen – sowohl proprietäre als auch Open Source. Dies bedeutete einen Paradigmenwechsel – der Nutzer stand nun im Zentrum. Jetzt waren die Erwartungen klar: einfache Navigation, intuitive Suche, weniger Klicks, schnelle und relevante Ergebnisse. Diese Erwartungen zu erfüllen, war eine ganz andere Herausforderung.

In diesem Kontext erschien Discovery als neues Genre. In einigen Fällen wird Discovery lediglich als Webpräsenz der Bibliothek definiert mit einer integrierten Suchbox zum Durchstöbern der Bibliothekskollektionen. In anderen Fällen beinhaltet Discovery einen zentralen Index für die Nutzer, um sowohl E-Ressourcen als auch Artikel im Print-Bestand der Bibliothek aufzufinden.

Wie auch immer die Definition lautet: die Bedeutung von Discovery kann nicht hoch genug bewertet werden. Wenn die Bibliothek den Nutzer bei Discovery verliert, riskiert



OBID i-scan® HF



Neuer Handheld Reader

Inventur mit Power.

- ...⇨ Leistungsstarker „Boost-Mode“ bis zu 4 W
- ...⇨ Flüssiges Arbeiten durch großen Datenpuffer
- ...⇨ Lange Betriebszeiten bis zu 16 Stunden
- ...⇨ Integrierte Antenne und WLAN-Modul
- ...⇨ Automatische Mediensuche
- ...⇨ Automatische Überprüfung / Änderung des AFI-Bytes



ID ISC.PRHz00

OBID® – RFID by FEIG ELECTRONIC

FEIG
ELECTRONIC

FEIG ELECTRONIC GmbH
Lange Straße 4 · D-35781 Weilburg
Tel.: +49 6471 3109-0
Fax: +49 6471 3109-99 · www.feig.de

sie, den Nutzer ans Open Web zu verlieren. Den Nutzer dann wieder für die Bibliothek zurückzugewinnen, kann schwierig werden.

Natürlich bedeutet dieser Wechsel nicht das vollständige Aus für das Bibliothekssystem. Die meisten Anbieter von Bibliothekssystemen entwickelten Discovery-Layer mit nahtloser Schnittstelle zu ihrem proprietären Back-End. Diese Discovery Layer waren noch an das Bibliothekssystem gebunden und eigentlich ein Zusatzprodukt. Sie lassen Bibliotheken wenig oder keine Wahl. Heute jedoch erleben wir eine wichtige Veränderung, die durch Schritte in Richtung offene Systeme und durch die Verwendung von APIs hervorgerufen wurden. Die meisten Anbieter von Bibliothekssystemen bieten den Bibliotheken jetzt die Option, ein Front-End zu wählen, das den Nutzerbedürfnissen entspricht – unabhängig vom Bibliothekssystem.

Durch APIs kann die Bibliothek flexibler wählen, was für ihre Nutzer am besten funktioniert. Das Szenario könnte folgendermaßen aussehen: Eine Bibliothek nutzt das Bibliothekssystem eines Anbieters und eine Open-Source-Content Management-Plattform, wie z.B. Drupal, sowie ein indexbasiertes Discovery-System eines anderen Anbieters. Oder eine Bibliothek hat den indexbasierten Discovery Service eines Anbieters im Einsatz innerhalb einer proprietären Discovery/Webumgebung, die vom Anbieter des Bibliothekssystems entwickelt wurde. Der Discovery Service kann jetzt losgelöst vom Bibliothekssystem sein und alle auf dem Bibliothekssystem basierenden Funktionen ermöglichen (wie z.B. die oben genannte Nutzerfunktionalität).

Der Endnutzer im Fokus

Wenn man den Discovery Layer vom Bibliothekssystem löst, hat man eine wirkliche Wahl. Mit Discovery als Lösung kann man auch die Nutzeroberfläche von der Quelle des Volltextartikelinhaltes abkoppeln. Die Bibliothek muss in der Lage sein, diejenige Discovery-Lösung auszuwählen (mit ihrer bevorzugten Nutzeroberfläche und dem gewünschten Artikelinhalt), die den Anforderungen ihrer Endnutzer am besten entspricht. Diese Wahl ist wichtig, wenn man bedenkt, wo der Schwerpunkt derzeit liegt. Die Resultate und Erfahrungen der Endnutzer sind grundlegend für den Erfolg einer Bibliothek. In der Wahrnehmung der Endnutzer nutzen sie nämlich die Bibliothek und deren Services und nicht verschiedene Bibliotheksanbieter. Anhand ihrer Gesamterfahrung beurteilen sie, ob sie wiederkommen oder der Bibliothek fernbleiben. Daher ist es wichtig, die beste Nutzererfahrung zu fördern, um Nutzererfolge und „Folgeaufträge“ zu

ermöglichen. Statt nach weiteren Verbesserungen bei Personalfunktionalitäten zu suchen, müssen wir nach den Endnutzern schauen und entscheiden, welches die besten Lösungen für deren Anforderungen sind.

Unsere Bewertungskriterien sollten sich von einem „Inside-Out“ Ansatz zu einer „Outside-In“ Methodik entwickeln. Outside-In bedeutet, bei der Suche und bei der Auswahl von Lösungen für eine Aufgabenstellung die Perspektive zu wechseln und sie nach erfolgreichen Endnutzer-Resultaten auszurichten. Wie erwähnt, investieren akademische Bibliotheken in digitale Ressourcen und physisches Material, um eine moderne Bibliothekskollektion zu schaffen, mit dem Ziel, die Forschung zu unterstützen. Man sollte diese Philosophie auf die Kunden – die Endnutzer – übertragen und nach der allerbesten Discovery-Lösung streben, um die wichtigen Inhalte zu finden. Die akademische Bibliotheksgemeinschaft sollte nutzerorientierte Lösungen evaluieren, die solche erfolgreichen Resultate gründlicher liefern; ähnlich wie ein Bibliothekssystem evaluiert wird. Eine Bibliothek sollte sich nicht damit zufrieden geben, dass eine Discovery-Lösung Teil der Bibliothekssystem-Lösung ist. Die Bibliothek sollte für ihre Nutzer und für ihren eigenen Erfolg die beste Discovery-Erfahrung suchen.

Angesichts der zentralen Rolle der Endnutzer und der Bedeutung der Discovery-Erfahrung sollten Bibliotheken den Discovery Service im Hinblick auf seinen Wert für die *ganze Community* prüfen. Discovery hat viele Facetten: die Nutzeroberfläche, die Inhalte, die integriert werden können, die Relevanz und das Werteranking, Optionen zum Anpassen an spezifische Forschungsanforderungen und die Fähigkeit, APIs zu nutzen, um mit dem Bibliothekssystem zu interoperieren. Die Wahl eines Discovery Services oder die Quelle von Volltextartikelinhalten innerhalb von Discovery müssen unabhängig vom Bibliothekssystem sein. Letzten Endes kommt es auf die Fähigkeit des Bibliothekssystems an, Discovery zu nutzen durch Integration mit der Knowledgebase, Authentifizierung oder anderer wichtiger Dienstleistungen innerhalb der Einrichtung.

Hier wird Offenheit – repräsentiert durch veröffentlichte und gut dokumentierte APIs – wichtig. Das Bibliothekssystem der nächsten Generation oder die Bibliotheksservice-Plattform wird mit Hilfe von APIs aufgebaut. Eine einfache Suche nach APIs in der Bibliotheksautomatisierung zeigt, dass alle großen Anbieter von Bibliothekssystemen ihre Systeme mit Hilfe von APIs entwickeln, um die Interoperabilität mit dem Ziel zu erweitern, eine offene Systemumgebung zu sein. Diese offene Systemumgebung ermöglicht akademischen Bibliotheken, das Bibliothekssystem ihrer

Wahl plus die beste Discovery Lösung anbieterunabhängig zu wählen. Offenheit bedeutet Wahl, bedeutet Interoperabilität. Wenn Software-Anwendungen offen sind, können Bibliotheken die Discovery-Lösung wählen, die die beste Nutzererfahrung bietet und darauf vertrauen, dass alle Systeme gut zusammenarbeiten – ohne Rücksicht auf Back-End- Restriktionen des Bibliothekssystems. Die versprochene „Offenheit“ und Interoperabilität entspricht jedoch oft nicht der Realität. Als Anbieter müssen wir unser Versprechen einhalten und als Bibliothekare genau dies verlangen.

Discovery berücksichtigen

Wir sollten unseren Ansatz an Bibliothekssysteme überdenken und uns zu einer „discovery-zentralen“ Plattform bewegen, die die Investitionen der Bibliothek in Discovery und in die Kollektionsverwaltung auf gleiche Stufe stellen. Investitionen werden gezielt getätigt und sollten dem Engagement einer Bibliothek gerecht werden, ihrer Community eine exzellente Discovery-Erfahrung zu bieten. Die Auswahl des Discovery Systems sollte immer eine wichtige und unabhängige Überlegung sein.

Insgesamt bedeutet das Überdenken des Bibliothekssystems ein Verlagern unseres Fokus' und unserer Bewertungsmethoden hin zu einem nutzerorientierten Discovery-Modell. Es ist unerlässlich, Zugang zu Inhalten aller Art zu bieten, doch das „Wie“ ist ebenso wichtig. Bibliothekare sollten jeden Discovery Service beurteilen. Grundlegend für ihre Entscheidung sollte die Fähigkeit sein, Discovery für die gesamte Kollektion zu gewährleisten: Volltextinhalte, Bibliothekskatalog, Fachdatenbanken, E-Books und institutionelle Repositorien. Das Überdenken eines neuen, endnutzerorientierten Bibliothekssystems bedeutet, dass alle Systeme die Discovery-Lösung unterstützen und sich integrieren müssen, wenn es ein wirkliches Bibliothekssystem der nächsten Generation sein soll – in der Anwendung und nicht nur in Worten. |



Neil Block

Vice President of Discovery
Innovation, Academic Libraries
bei EBSCO
nblock@ebSCO.com

FILMOLUX®

BOOKCOVER



1, 2, 3 ...

AUS TASCHENBUCH WIRD HARDCOVER

Was ist ein Taschenbuch gegen ein wertiges, stabiles Hardcoverbuch? Mit unserem neuen Bookcover wird jetzt in drei einfachen Schritten jedes Taschenbuch zum Hardcoverbuch. Zusätzlich zur Verstärkung des Buchumschlags bietet das Bookcover auch noch einen optimalen Schutz für das Buch. Die passenden Zuschnitte ermöglichen ein zeitsparendes und einfaches Verarbeiten per Hand.

SOFORT
GRATISMUSTER
BESTELLEN!

Besuchen
Sie uns auf dem
104. Bibliothekartag
in Nürnberg vom
26.–29.5.2015
Halle 4A
Stand 33a

NESCHEN AG

Hans-Neschen-Straße 1
31675 Bückeberg
T +49 5722 207-0
E info@neschen.de



WWW.NESCHEN.DE